



8 Friedenspädagogik – Methoden

Erfahrung macht die Wirklichkeit.

Ernst von Glasersfeld

Die Forschung zeigt, dass der Erfolg von Lerninterventionen stark von der jeweils gewählten Lehr- und Lernmethode abhängt. Mit anderen Worten: der Lehr- und Lernprozess selbst ist zentral für die Erreichung von positiven Lernergebnissen. Dies gilt für Friedenspädagogik und Konflikttransformation gleichermaßen. Etymologisch stammt „Methode“ vom griechischen Wort *metodos* ab, was „einem Weg folgen“ bedeutet. Methoden sind also Lernwege oder Lernkonzepte, die geplant, vorbereitet und angemessen umgesetzt werden müssen, damit sie zu einem erwünschten Ergebnis führen. Es ist insbesondere in der Frie-

denpädagogik (und in der → Konflikttransformation) wichtig, dass die gewählte(n) Methode(n) die angestrebten Ziele unterstützen und verstärken.

Warum sind für die Praxis der Friedenspädagogik und der Konflikttransformation spezifische Methoden unverzichtbar? Methoden spielen eine vermittelnde Rolle zwischen dem Lerninhalt und dem Lernenden. Sie aktivieren die Lernfähigkeiten, die für komplexe Lernprozesse notwendig sind, zum Beispiel über Themen wie Konfliktkontexte und Konfliktursachen, Interessen und Bedürfnisse von Parteien, Konsequenzen bestimmter Verhaltensweisen oder politischen Handelns. Studien haben den Mangel an Effektivität von vorrangig unterrichtenden, d. h. präskriptiven und instruktiven Ansätzen (z. B. Auswendiglernen) aufgezeigt, und auf den Nutzen von Peer-Education, Dialog und Gruppenarbeit, d. h. vorrangig lernorientierten, so genannten elicitiven Ansätzen hingewiesen.

Neurobiologische Forschungsergebnisse stützen unsere Auffassung von Lernen als individuellen Prozess mit vielfältigen Lernbedingungen und Lerntypen (visuell, auditiv, kommunikativ, kinästhetisch). Jede/r Lernende ist einzigartig. Eine angemessene Auswahl und Anwendung von Methoden ist daher essentiell. Dies wird auch beispielsweise bei der Nutzung von Theater als einem Forum für verstehendes Erlernen von Konfliktfähigkeit deutlich. Augusto Boal hat mit der Entwicklung seines „Theaters der Unterdrückten“ in den 1960er und 1970er Jahren ein weitreichendes, mehrperspektivisches Curriculum geschaffen, das Monolog durch Dialog ersetzt und Energie für Veränderungen freisetzt. Heute ist diese Methode weltweit bekannt als „Methode für gesellschaftlichen Wandel“.

Es ist wichtig, einer „technischen“ Konzeption und Anwendung von Methoden zu widerstehen. Sie sind vielmehr Ausdruck eines spezifischen Verständnisses davon, was Lernen bedeutet. Dieses sollte Lernende als eigenständige Personen begreifen und respektieren: Methoden sind dazu da, Lernende individuell zu

unterstützen. Neben einem spezifischen Fachwissen über ein Thema und einem Verständnis für Gruppendynamiken ist die Persönlichkeit der Lehrenden von größter Bedeutung. Dies gilt auch für Seminarleiter und Trainer in der Konflikttransformation. Internalisierte Wissensbestände und Erfahrungen seitens der Lehrenden oder der Seminarleitenden ermöglichen positive und erfolgreiche Lernerfahrungen. Außerdem müssen Schülerinnen und Schüler oder Teilnehmende der Lehrkraft oder Seminarleitung vertrauen können.

Prinzipien

Friedenspädagogische Methoden sind nicht beliebig, sondern beruhen auf den folgenden sieben Prinzipien:

- ≡ *Exemplarisches Lernen*: Die Komplexität der Wirklichkeit wird dadurch reduziert, dass verschiedene Verknüpfungen in einem Themenfeld identifiziert und thematisiert werden, die nicht immer unmittelbar offen liegen.
- ≡ *Kontrastierung und Hervorhebung*: Methoden richten die Aufmerksamkeit auf spezifische oder ausschlaggebende Meinungen und problematische Aspekte.
- ≡ *Perspektivwechsel*: Gewohnte oder verfestigte Sichtweisen werden durch eine Änderung des Blickwinkels und ungewöhnliche Betrachtungsweisen aufgebrochen. Dies fördert die Empathiefähigkeit.
- ≡ *Anschaulichkeit und Anschlussfähigkeit*: durch Techniken wie Visualisierung werden problematische Themen aus dem abstrakten Bereich herausgeholt und mit den eigenen, konkreten Erfahrungen der Lernenden verknüpft.
- ≡ *Handlungsorientierung*: Themen und Problemstellungen werden durch Handeln und Erfahrungslernen zugänglich gemacht.
- ≡ *Peer-Orientierung*: Lernen und gegenseitige Unterstützung in und durch die Bezugsgruppe ermöglichen und fördern gemeinsame Lernerfahrungen.
- ≡ *Empowerment*: Fähigkeiten zu entwickeln stärkt das Selbstbewusstsein und die Eigenständigkeit.

Räume für Begegnung schaffen

Die in der Bildungsarbeit verwendeten Methoden unterteilt man oft in „Makromethoden“ und „Mikromethoden“. Erstere beziehen sich auf das gesamte Lernsetting (z. B. eine Simulationsübung), während letztere Einzelaktivitäten (z. B. Gruppendiskussionen, Charakteranalysen) meinen.

Der grundlegende Ansatz von Friedenspädagogik ist die Schaffung von Räumen für Begegnung, Austausch und kritische Diskussionen. Diese Räume entwickeln und verwalten sich nicht selbst; Sensibilität ist sowohl bei ihrer Gestaltung als auch bei ihrer Nutzung angebracht. Die folgenden Ansätze zur Schaffung solcher Räume sind besonders erwähnenswert:

- ≡ *Kommunikation und Dialog* ermöglichen Klärungen, fördern Auseinandersetzungen und unterstützen die Erreichung von größerer Harmonie, Verständnis und Kompromissen.
- ≡ *Begegnungen*, formaler und informeller, ebenso wie nationaler und internationaler Art fördern interkulturelles Lernen und das Aufdecken von Vorurteilen und Stereotypen.
- ≡ *Performative Ansätze* nutzen die Möglichkeiten für kreatives Schaffen und Körpererfahrung und sprechen alle Sinne an. Sie beinhalten Drama (z. B. Forum Theater), Kunst und Musik (z. B. Hip Hop Projekte), Pantomime, Sport und Spiele (z. B. Straßenfußball).
- ≡ *Best-Practice Beispiele und Vorbilder* können Diskussionen eröffnen und die Entdeckung von Identitäten und Grenzen ermöglichen (z. B. Peace Counts oder Search for Local Heroes).
- ≡ *Medienorientierte Ansätze* reichen von der Analyse oder der Entwicklung von Print- und audiovisuellen Medien bis zur Nutzung Neuer Medien (Internet) und sozialer Netzwerke.
- ≡ *Meta-Kommunikation, Feedback und Evaluation* sind notwendige Bestandteile von Reflexionen, Auswertungsgesprächen und Weiterentwicklungen von Lernsettings. Kritische Evaluationen müssen in alle oben genannten Ansätze integriert sein. Nur dann können sie weiterentwickelt werden.

Kontinuierliches Lernen

Friedenspädagogische Methoden können ebenso in alltägliche Bildungssituationen wie auch in bestehende Friedenspraxis (Unterricht, Einzelveranstaltungen, Seminare) integriert werden. Am besten sind sie jedoch für längerfristige Projekte geeignet, die nach sorgfältiger Analyse und Evaluation dokumentiert, in passende Lernformate gebracht und weiter verbreitet werden können. Die Anwendung friedenspädagogischer Methoden erfordert bestimmte Fähigkeiten und Qualifikationen sowie ein spezifisches Verständnis davon, was Lernen im Einzelnen bedeutet. Friedenspädagogische Methoden sollten zudem in angemessener Weise in Schulcurricula eingebunden werden.

Es gibt gegenwärtig nur wenige empirische Belege für bedeutende Fortschritte bei der Entwicklung von Methoden und ihrer Anwendung. Die Wirkung spezifischer Methoden sind nur wenig wissenschaftlich erforscht. Grundsätzlich muss das „Do no harm“ Prinzip gelten. Friedenspädagogische Methoden müssen unbedingt vermeiden, Gewaltstrukturen in Lernprozessen zu reproduzieren. Sie sollten zu einer kulturell sensiblen und inklusiven Lernatmosphäre führen. Am wichtigsten ist aber, dass sie den bereits konsolidierten Erkenntnissen der Friedenspädagogik treu bleiben. Ihre Anwendung bedeutet „regelgeleitetes Handeln“, die ein Kennzeichen von professioneller Praxis ist. Sie beinhaltet immer Reflexions- und Evaluationselemente (→ Reflexive Praxis).

Literaturnachweise und -empfehlungen

Boal, Augusto (1979). *Theater der Unterdrückten*. Frankfurt/M: Suhrkamp.

Gugel, Günther (2011). *2000 Methoden für Schule und Lehrerbildung. Das Große Methoden-Manual für aktivierenden Unterricht*. Weinheim und Basel: Beltz.

Matiru, Barbara, Anna Mwangi & Ruth Schlette (Hrsg.) (1995). *Teach Your Best – A Handbook for University Lecturers*. Frankfurt/M.: Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

Onlinequellen

Peace Counts on Tour, www.youtube.com/watch?v=MnFpdU-5BPI

Hannah Reich (2009). *Enacting Places of Change. Interactive Theatre as Instrument for Post-war Peacebuilding in Lebanon*. Berlin: sabisa – performing change, www.sabisa.de/sabisa/picture/upload/File/Report_Enacting_Places-of-%20Change.pdf

Dirk Sprenger (2005). *The Training Process: Achieving Social Impact by Training Individuals?* Berghof Handbook for Conflict Transformation, Onlinefassung, www.berghof-foundation.org > Publications > Berghof Handbook

HERAUSGEGEBEN VON

Berghof Foundation Operations GmbH

© Berghof Foundation Operations GmbH

Altensteinstrasse 48a

14195 Berlin

Deutschland

www.berghof-foundation.org

November 2012

Alle Rechte vorbehalten.

The logo features a thick grey horizontal bar above the text. The number '40' is in a large, bold, red font, with the '0' having a white center. To the right of '40', the word 'Years' is written in a smaller, red, sans-serif font. Below '40 Years', the words 'Berghof Foundation' are written in a smaller, grey, sans-serif font.

40 Years
Berghof Foundation

Mitwirkende Autorinnen und Autoren: Beatrix Austin, Anna Bernhard, Véronique Dudouet, Martina Fischer, Hans J. Giessmann, Günther Gugel, Javaid Hayat, Amy Hunter, Uli Jäger, Daniela Körppen, Ljubinka Petrovic-Ziemer, Katrin Planta, Nadine Ritzl, Anne Romund, Norbert Ropers, Barbara Unger, Luxshi Vimalarajah, Oliver Wils, Oliver Wolleh, Johannes Zundel

Unser Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Berghof Foundation, die durch ihre intensiven fachlichen Diskussionen zum Gelingen der Publikation beigetragen haben.

Redaktionsteam: Beatrix Austin, Hans J. Giessmann, Uli Jäger, Anne Romund

Layout: Edenspiekermann, Christoph Lang

ISBN 978-3-941514-11-9